

„Maria zu lieben ...“

Zur Geschichte der Maiandachten, insbesondere der privaten Andachten mit Maialtärchen

Dr. Alois Döring

„Im Maimonat war es ein fester Brauch, daß man sich ein Mai-Altärchen im Schlafzimmer aufstellte. Es gab ein regelrechtes Wetteifern um das meist geschmückte Altärchen und die schönste Muttergottesfigur. Mit Büchern, über die weiße Deckchen gelegt wurden, baute man sich Stufen, um die Blumen, die damals, weil keine Vasen vorhanden waren, meist in Wasser- oder Einmachgläser gestellt wurden, gut sichtbar anzuordnen. Erhöht, in der Mitte, stand die Madonna. An lauen Maimonat-abenden hörte man aus den Nachbarhäusern die Kinder beten und oft auch laut singen.“¹⁾ Der Bericht gibt einen Eindruck davon, welche Bedeutung Maiandachten und Maialtärchen im katholischen Leben spiel(t)en.

Kurze Geschichte der Maiandacht

Erbauliche Gesänge und Maipredigten dienten schon seit dem späten Mittelalter der Verherrlichung der Gottesmutter. Tägliche Andachten zu ihren Ehren entstanden als barocke Frömmigkeitsform.

Die Maiandacht ist verbunden mit der Weihe des Monats Mai an Maria. Der Mai bot gute Voraussetzungen als Marienmonat: der Mutter der schönen Liebe gebühre der Mai als schönster Monat, meint Beckx;²⁾ und der Jesuit Debussi: „Opfere Mariä den schönsten Monats des Jahres und die Erstlinge des Frühlings.“³⁾

Die Maiandacht ging von Italien aus: „Hier wurden erstmals in Ferrara im Mai 1784 öffentlich den ganzen Monat hindurch Maiandachten gehalten. Bis dahin scheint die Maiandacht eher eine private Frömmigkeitsübung, wenn auch teils in öffentlichem Rahmen, gewesen zu sein. Zeugnisse sprechen z. B. um 1739 von einer besonderen Form der Marienverehrung im Mai in Grezzano bei Verona. 1747 empfahl der Erzbischof

von Genua die Maiandacht als Hausandacht. In Rom war die Maiandacht bis 1813 in wenigstens 20 Kirchen üblich. Von Italien gelangte die Maiandacht bald nach Frankreich.“⁴⁾ Dort verbreitete sie sich im Zusammenhang mit der verstärkten Restaurationsbewegung; sie wurde verstanden als „das kirchliche Gegenstück zu der frivolen Frühlingsfeier der Revolutionäre“⁵⁾.

In Deutschland wurde die erste Maiandacht 1841 im Kloster der aus Frankreich kommenden Ordensschwwestern „Frauen vom Guten Hirten“ in München gefeiert. Im übrigen Deutschland setzte sie sich bis zum Jahre 1860 in fast allen Diözesen durch: 1842 Aachen, 1844/1852 Regensburg, 1845/1849 Rottenburg, 1846 Breslau, 1850 Köln, Münster, 1851 Mainz, 1852 Berlin, Paderborn, Osnabrück, Speyer, 1854 Fulda, 1855 Eichstätt, Passau, 1858 Augsburg, Würzburg, 1859 Freiburg, Limburg, Kulm, Erm-land.⁶⁾

Fördernde Kräfte

Die Ausrichtung der Andachten im Mai wurde gezielt propagiert, einen Beleg bietet das rier-er Sonntagsblatt „Eucharis“. Bereits im ersten Jahrgang wird 1861 der Mai als Marienmonat gepriesen und „die Maiandacht als Antwort auf die Gottlosigkeit der Aufklärung wie auf die Sinnenlust propagiert, die im Frühling unter den Menschen ausbreche. Der Appell, den Mai durch das Schmücken von Marienbildern bzw. Marienstatuen in den Kirchen und Privathäusern, durch das Gebet des Rosenkranzes, den Empfang der Sakramente und durch tugendhafte Werke auszuzeichnen, richtet sich insbesondere an die Frauen“.⁷⁾

Zu dieser antiaufklärerischen Frontstellung – „Ansprechen des Gefühls und der Sinne, moralische Indoktrination besonders im sexuellen

Bereich, entschiedene Kirchlichkeit und eine gewisse Tendenz zur Feminisierung der Frömmigkeit⁽⁸⁾ – kommt hinzu, dass die katholische Kirche die Maiandacht ab Ende des 19. Jahrhunderts in einen deutlichen Gegensatz zu dem seit 1890 begangenen Arbeitermai (Erster Mai) zu stellen und dem Marienkult einen sozialen Zuschnitt zu geben suchte, wie Gottfried Korff ausführte: „In ‚Maria Hilf! Monatsschrift für die Verehrer der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe‘, einer der auflagenstärksten Marienzeitschriften, häufen sich ab 1893 die Empfehlungen zur Aufstellung von Mai-Altären, im Schlafzimmer, in der Kirche und in der Werkstätte und zur Abhaltung von privaten Marienandachten. 1894 heißt es dort unter dem Titel ‚Daß man den Maimonat feiern soll‘: ‚In manchen Fabriken, wo noch Frömmigkeit und Religion herrschen, wo man auch das Bild des Gekreuzigten noch hängen sieht, kann man aber auch neben dem Kruzifixe während des Maimonates ein Marienbild mit Kerzenlicht und Blumenschmuck betrachten.‘“⁽⁹⁾



Prächtiger Maialtar in der Ahrweiler Pfarrkirche St. Laurentius, um 1950

Um der Marienverehrung sozialen Zuschnitt zu verschaffen, „wurde die Mariensemantik mit Demuts- und Bescheidenheitstopoi durchsetzt, die Maria bei den ‚Bedrängten und Beladenen‘, wie die Kirchenformel lautet, als Leitfigur plausibel machen sollten.“⁽¹⁰⁾ Diese Akzentuierung verdeutlicht auch folgendes Marien-Maigedicht: „Frau, nie hat ein kummervolles/Antlitz sich zu dir gewendet/nie zu dir ein Herz geschrieen/dessen Not du nicht geendet./Wo die Armut ungetröstet/Friert in dunkler, öder Kammer/Trittst du ein wie Sonnenfreude/Stillst den grollerefüllten Jammer/Darum müssen immer wieder/wir vor deinem Bild erscheinen./Bis wir einst vor deinem Throne/Sel’ge Dankestränen weinen.“⁽¹¹⁾

Einführung im Bistum Trier

Wann die Maiandachten in die Pfarrgemeinden des Bistums Trier Einzug hielten, kann nicht genau angegeben werden.⁽¹²⁾ Im Jahr 1855 war sie jedenfalls in der Trierer Innenstadtpfarrei St. Gangolf bekannt, den Gläubigen wurde sie in diesem Jahr als geläufige Frömmigkeitsform vermeldet. In Prüm wurde sie wohl bereits 1850 eingeführt.

Für das Jahr 1852 sind jährliche Maiandachten in der so genannten Deo-Kapelle von Ahrweiler urkundlich bezeugt: „Es wurde eine Andacht im Heiligenhäuschen auf den 8. September ds. Js. [Maria Geburt] festgesetzt. Jedes Jahr im Mai werden abends Maiandachten im Heiligenhäuschen abgehalten. Ehre sei der allerheiligsten Dreifaltigkeit, jetzt und ewig. Amen. Ahrweiler, den 14. Juli 1852.“⁽¹³⁾

In Koblenz hielten die Jesuiten erstmals 1856 Maiandachten. Im „Eucharist“ wird 1862 von der Maiandacht in der dortigen Liebfrauenkirche berichtet. Dort „prange ‚der schöne gothische Hauptaltar mit dem erhabenen Standbilde der Himmelskönigin in festlichem Gewande‘. Von Glocken eingeläutet, begann die Maiandacht mit dem Vortrag eines Jesuitenpaters über Maria als ‚Spiegel der Vollkommenheit‘.“⁽¹⁴⁾ Im April 1870 stellte das Dekanat Hillesheim den Antrag, den Maimonat festlich zu begehen und zweimal wöchentlich eine Andacht abhalten zu dürfen, in Münstermaifeld werden sie 1870 in der Pfarrchronik besonders erwähnt. Nachdem

„Marianische Andachten für den Maimonat“ in die Ausgabe von 1871 des Trierer Gesangbuchs¹⁵⁾ aufgenommen wurden, verbreitete sich diese Andachtsform in der ganzen Diözese.



Privater Maialtar mit Muttergottesfigur

Maiandacht und Maialtärchen im Hause

Die Maiandacht gilt als Inbegriff des „schönen“ Gottesdienstes. Zu deren Merkmalen zählt der Maialtar als besonders geschmückter Altar in der Kirche oder als Hausaltar im Kreis der Familie.¹⁶⁾ Mit dem Maialtar sollte Maria, die „Blume auf den Wiesen ... eine Lilie der Täler“ (Hoheslied 2,1) ist, mit der ganzen frühlingshaften, zu neuem Leben erwachten Natur verehrt werden.

Der Brauch des blumenreich geschmückten Maialtars in der Kirche kam aus den romanischen Ländern nach Deutschland, er wurde vor allem durch die „Abhandlung über die vollkommene Andacht zu Maria“ des bedeutenden Förderers der Marienverehrung Ludwig Maria Crignion de Montfort (1673-1716) gefördert, der das Schmücken von Altären zu den wichtigsten marianischen Frömmigkeitsübungen zählte.

Gleichzeitig mit dem Aufkommen des Maialtars in der Kirche verbreitete sich der Brauch, auch im privaten, häuslichen Bereich einen derartigen Altar zu errichten. Autoren privater Andachtsbücher regten an, ein „ohnehin in jedem guten katholischen Hause“ vorhandenes Marienbild zu schmücken und davor zu beten¹⁷⁾, ja stellten sogar das „Betzimmer“ – sei es das

eigene Zimmerchen, das Wohnzimmer der Familie oder auch das Schlafzimmer – als „ein Mariä geweihtes Heiligthum“ dar.

Erinnerungsberichte an Maiandachten aus dem Kreis Ahrweiler und angrenzenden Regionen

In den Lebenserinnerungen katholischer Christen finden sich anschauliche Berichte über die Gestaltung von Maiandacht und Maialtar: „Wir Kinder freuten uns jedes Jahr auf den Maimonat. Vier Wochen lang schmückten wir das Bild der Muttergottes überreichlich mit Wiesenblumen. Am Abend beteten wir vor diesem, Mai-Altärchen“. Manchmal durften wir eine Kerze anzünden. Das war dann sehr feierlich.“¹⁹⁾

„Gerne erinnere ich mich an meine Kindheit. Auf den Monat Mai habe ich mich immer besonders gefreut. Mit großer Begeisterung suchten wir Kinder auf den Wiesen die ersten Blumen. Schlüsselblumen, Wiesenschaumkraut, Buschwindröschen fanden wir reichlich. Zu Hause errichteten wir einen kleinen Altar mit dem Bild der Muttergottes und zwei Engeln und schmückten diesen mit den vielen Blumen. Die Muttergottes war oft genug inmitten der Blütenpracht nicht mehr zu sehen ... Leider gibt es diese Tradition heute nicht mehr. Ich bedauere dieses sehr, denn meine Beziehung zu Maria und ihre Verehrung im Monat Mai hat damals ihren Anfang genommen.“²⁰⁾

„Aus eigener Erinnerung – bin selbst Jahrgang 1956 – kann ich bestätigen, dass im Brohltal kirchliche Maiandachten noch bis in die 1980er Jahre hinein üblich waren, sich lokal zum Teil bis heute gehalten haben. So gibt es beispielsweise auch heute noch separate Maialtäre in der St. Vitus-Kirche in Burgbrohl-Weiler und in der St. Rochus-Kapelle in Galenberg. Dabei wird die Madonnenfigur von Blumenschmuck – zu meist Hortensien – umrahmt. In unserer Familie wurde ebenfalls bis in die 1980er Jahre jeweils ein kleiner, privater Maialtar eingerichtet – ein Brauch, den meine Mutter in diesem Jahre (2010) wieder hat aufleben lassen, indem sie unsere alte Marienfigur aus Porzellan wieder aufgestellt hat – dekoriert mit einem Fliederstrauß. Die Tradition privater Maiandachten hat sich hingegen verflüchtigt, während kirchliche



Maialtar in St. Laurentius zu Ahrweiler, 2010

Maiandachten im Rahmen der katholischen Marienverehrung auch heute noch lokal anzutreffen sind. Im Hause meiner Großeltern mütterlicherseits in NiederOberweiler (heute: Burgbrohl-Weiler) war die Tradition jedenfalls fest verankert. Dort wurde jedes Jahr ein Maialtärchen mit einer Madonnenfigur aufgebaut, an dem die Familie mit ihren 4 Kindern im Maimonat allabendlich betete und Marienlieder sang. Meine Mutter hatte als Kind in einem am Sockel ihres Elternhauses in NiederOberweiler lehnenen Schweinetrog ein Maialtärchen errichtet. Dort hinein hatte sie einen Kalender gestellt, dessen Mai-Blatt eine Mutter Gottes mit Kind zeigte. Dekoriert hatte meine Mutter das Ganze mit ihren Sandförmchen, einem Blümchen im Mauerspalt sowie einem Fußabtreter und einem Aufnehmer.“²¹⁾

„Ich selbst, Jahrgang 35, kenne die Maiandachten aus meiner Kindheit als Messdiener im Bonner Münster recht gut. Sie hatten für uns fast den gleichen Stellenwert wie die Sonntagsmesse und ein (fast) täglicher Besuch war selbstverständlich. Unsere Enkelkinder, die gleich nebenan wohnen, sollen an die Tradition anknüpfen und sorgen mit uns gemeinsam für den Blumenschmuck.“²²⁾

„Ich war von 1963-1968 Lehrerin an einer katholischen Grundschule in Steineroth im Westerwald. Dort lernte ich den Brauch des Maialtargestaltens kennen. Meine Schüler/innen brachten von zuhause ein schönes Marienbild oder eine Madonnenfigur mit. In der Klasse richteten wir einen Tisch her. Ich ging mit meinen Schüler/innen in die schöne Natur und wir pflückten Sträuße mit den Blumen, die in dieser Zeit blühten: Vergissmeinnicht, Wiesenschaumkraut, Hahnenfuß und Wiesensteinbrech. Mit Kerzen und den schönen Blumen schmückten wir den Tisch, wobei der Wiesensteinbrech noch besonders dekoriert wurde. Morgens, statt des üblichen Schulgebetes standen wir dann um den Altar, sangen Marien- oder Mailieder oder sprachen ein Mariengebete. Mich hat diese Verbindung von Natur- und Marienverehrung sehr berührt und die Kinder waren ebenfalls sehr erfreut über diese tätige Religion, zumal immer einige für die Pflege unseres Maialtärchens verantwortlich waren. Leider wird man solch einen religiösen Brauch in Schulen heute kaum noch pflegen können, es gibt sicher immer anders- oder antireligiös geprägte, die sich daran stören würden.“²³⁾

„In den 50iger Jahren war es bei uns üblich einen kleinen Maialtar aufzubauen. Wir wohnten in der Königstrasse in einem der Gründerzeithäuser. Die in der Münsterkirche [Bonn] üblichen weißen Hortensien waren für den Hausgebrauch zu groß. Wir verwendeten als Schmuck frisches Grün und Maiglöckchen. Mittelpunkt des Maialtars war eine gotische Schutzmantelmadonna. Sie entsprach für uns Kinder und ist ja die bildliche Darstellung des Marienliedes. ‚Maria breit den Mantel aus‘. Die Hortensie ist für mich nach wie vor eine Maiandachtsblume.“²⁴⁾

„Bis heute ist in der Familie ein Maialtärchen üblich. Die Hortensien als Kommuniongeschenk (1964) wurden der Kirche (Pfarrei St. Laurentius, Ahrweiler) für den Maialtar geschenkt.“²⁵⁾

„Ich erinnere mich daran, dass wir zu Hause auch Maiandachten hielten und Maialtäre bauten. Es muss in den 50er Jahre gewesen sein. Ich besitze noch die Marienfigur und das kleine Blumenväschen von damals. Meine Mutter holte die Marienfigur aus dem Schrank und stellte sie in der Wohnküche auf eine Kommode. Darunter kam die schönste bestickte kleine Decke. Davor eine Marienkerze und die kleine Blumenvase. Wir Kinder wurden angehalten von unseren Streifzügen Blumen mitzubringen. Gänseblümchen, Butterblumen und vor allen Marienbecherblumen. Sie wuchsen früher überall an den Wegrändern in [Bonn-]Lengsdorf. Es sind weiße Kelche gewesen und meine Mutter erzählte uns Kindern, daraus hätte Maria getrunken, wenn sie keinen Becher hatte. Hin und wieder gingen wir mit meiner Mutter in die Maiandachten. Ansonsten wurde das Abendgebet vor dem Maialtar verrichtet. Es wurde dabei immer ein Gesetz aus dem Rosenkranz gebetet. Zum Abschluss wurde das Lied: ‚Maria breit den Mantel aus‘ gesungen. Ich muss gestehen, dieses Lied hat mich immer wunderbar getröstet. Es ist so eine beruhigende Wirkung sich vorzustellen, dass man unter einem Mantel Schutz suchen kann, als kleines Kind. Heute mag ich das Lied auch noch sehr. Eigentlich schade, dass ich diesen Brauch der Marienverehrung in meiner Familie habe aussterben lassen. Ich war als Kind immer mit Begeisterung dabei.“²⁶⁾

Heute sind Maialtärchen im Hause gelegentlich noch üblich, kirchliche Maiandachten werden in den meisten katholischen Pfarreien – in Kirchen, Kapellen oder bei Mariengrotten – gefeiert.

Quellen/Literatur:

- Auf dem Weg in die Moderne 1802-1880. Hrsg. Martin Persch, Bernhard Schneider. (Veröffentlichungen des Bistumsarchiv Trier, 38: Geschichte des Bistums Trier, 4) Trier 2000
- Pierre Jean Beckx: Der Monat Mariä. Wien 1837

- Beharrung und Erneuerung 1881-1981. Hrsg. Martin Persch, Bernhard Schneider. (Veröffentlichungen des Bistumsarchiv Trier, 39: Geschichte des Bistums Trier, 5) Trier 2004
- „Christen erinnern sich“. Aus dem Leben erzählt (Initiative 2000 im Bistum Trier, Spurensuche. [Trier] 2000
- Louis Debussi: Neuer Monat Mariä. Aachen 1843
- Alois Döring: Heilige Helfer. Rheinische Heiligenfeste durch das Jahr. Köln 2009
- Eucharius. Sonntagsblatt für die Diözese Trier 1ff. (1861ff.)
- Gottfried Korff: Maria in der technischen Welt. In: Tübinger Beiträge zur Volkskultur. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 69) Tübingen 1986, S. 195-219
- Katholisches Missionsblatt 1ff. (1852ff.)
- Kurt Küppers: Marienfrömmigkeit zwischen Barock und Industriezeitalter. Untersuchungen zur Geschichte und Feier der Maiandacht in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet (Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung, 27). St. Ottilien 1987
- „Maria Hilf!“ Monatsschrift für die Verehrer der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe 1ff. (1888ff.)
- Marienlexikon. Hrsg. Remigius Bäumer, Leo Scheffczyk. Band 4. St. Ottilien 1992

Anmerkungen:

- 1) Zitiert nach „Christen erinnern sich“, S. 71-72. Siehe auch Beharrung und Erneuerung, S. 333 – Zur Marienverehrung, insbesondere zu den Maiandachten siehe auch Döring, S. 27ff.
- 2) Beckx, S. IV.
- 3) Debussi, S. 31.
- 4) Marienlexikon, S. 244.
- 5) Marienlexikon, S. 244.
- 6) Siehe Marienlexikon, S. 245.
- 7) Vgl. Eucharius 1 (1861) S. 147f. Zitiert nach: Auf dem Weg in die Moderne, S. 300.
- 8) Auf dem Weg in die Moderne, S. 300.
- 9) Korff, S. 210. – Das Zitat aus: „Maria Hilf!“ 6 (1894) S. 179.
- 10) Korff, S. 210.
- 11) „Maria Hilf!“ 17 (1905) S. 225.
- 12) Zum Folgenden siehe Küppers, S. 185-189; Auf dem Weg in die Moderne, S. 299-300.
- 13) Kapelle zu den 14 Nothelfern, genannt „DE0-Kapelle“. Text und Fotos von Reinhold Nischalke. <http://www.alt-ahrweiler.de/7-102-0071.htm> (09.04.2010).
- 14) Siehe Eucharius 2 (1862) S. 185. Zitiert nach: Auf dem Weg in die Moderne, S. 300. – In Polemik gegen die katholische Aufklärungsdoktrin von der „innerlichen Anbetung Gottes“ bezeichnet ein anderer Beitrag die Maiandacht wegen ihrer äußerlich sichtbaren Ausrichtung als „wahrhaft katholisch“. Eucharius 7 (1867) S. 161-163.
- 15) Gesang- und Gebetbuch für die Diözese Trier. Trier 1871, S. 261-284.
- 16) Siehe Marienlexikon, S. 243f.; Küppers, S. 264ff.
- 17) Katholisches Missionsblatt 4 (1855) S. 146.
- 18) Debussi, S. 35.
- 19) Zitiert nach „Christen erinnern sich“, S. 17.
- 20) Zitiert nach „Christen erinnern sich“, S. 51; S. 72 findet sich ein Bericht über eine Marienprozession im Mai.
- 21) Bericht Dietz, 2010 (Rheinisches Volkskundearchiv des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte, =RhVA).
- 22) Bericht Kayser, 2009 (RhVA).
- 23) Bericht Wagenknecht, 2009 (RhVA).
- 24) Bericht Bodens, 2009 (RhVA).
- 25) Bericht Anders, 2010 (RhVA).
- 26) Bericht Mannel, 2009 /RhVA).